

Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 153

Verlagspreis: monatlich 3 RM., bei 2maliger Zahlung 2 RM. 50 Pf., einschließlich Porto...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8 Spalten zu 20 mm breite Zeilenlänge zu 10 Pfennig...

Verlagsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentral 27 801...

Sonabend, 2. Juli 1927

Verlagsstelle Berlin: Bernburger Str. 80. Fernruf Amt Marfark Nr. 6290...

Brügeleien im Landtag

Preussischer Landtag

Berlin, 1. Juli. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt in der heutigen Sitzung des preussischen Landtages...

Über die Vorgänge in Weidenhof, bei denen bekanntlich ein Reichsbannermann ums Leben kam...

Abg. Arbeiter-Notenbank (C. K. D.) begründete die sozialdemokratische Interpellation mit folgenden Worten...

Abg. Schwedt (Dn.) erklärt, daß seine Fraktion erwidern, sich gegen Angriffe von sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien...

Abg. Richter (Komm.) spricht von einem planmäßig vorbereiteten Attentat des Stahlheims, dessen Gegenmitglied der Reichspräsident sei...

Abg. Richter (Komm.) spricht von einem planmäßig vorbereiteten Attentat des Stahlheims, dessen Gegenmitglied der Reichspräsident sei...

Abg. Richter (Komm.) spricht von einem planmäßig vorbereiteten Attentat des Stahlheims, dessen Gegenmitglied der Reichspräsident sei...

Abg. Richter (Komm.) spricht von einem planmäßig vorbereiteten Attentat des Stahlheims, dessen Gegenmitglied der Reichspräsident sei...

Juden, daß die Staatsanwaltschaften und Gerichte mit voller Obhut gegen die Beschuldigten vorgehe...

Innenminister Graf Helldorf äußerte gleichzeitig sein Bedauern über die Vorfälle in Weidenhof...

Einem Tag nach den Vorfällen in Weidenhof seien auf einigen Schiffen bei einer Durchsichtigung gefunden worden...

Der Landtag verlegte sich darauf auf den 11. Oktober, nachmittags 13 Uhr...

Der Reichstentrat zu den Brügeleien im Preussenparlament

Berlin, 1. Juli. Die Beratungen des Reichstentrates des preussischen Landtages...

Die Genfer Kreuzabrüstung

Offiziere haben sich nur die Vereinigten Staaten, England und Japan an den Verhandlungen teilgenommen...

Der Gegenstand ist offensichtlich; England will die Jahrhunderte alte Überlegenheit der Flottenmacht...

Wenn die Vereinigten Staaten auf dem Pazifikschiffbau nicht verzichten, so ist das nach der Auffassung der Vereinigten Staaten...

Der Reichstentrat zu den Brügeleien im Preussenparlament

Berlin, 1. Juli. Die Beratungen des Reichstentrates des preussischen Landtages...

Vertical text on the left edge of the page.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter Vater, unser guter, treusorgender Grossvater, Urgrossvater und Onkel, der **Baumeister und Kommerzienrat**

Friedrich Kuhnt

im fast vollendeten 91. Lebensjahre.
Halle a. S., den 1. Juli 1927
Steinweg 42

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Frau Margarete Lange
geb. Kuhnt.

Die Beerdigung findet Montag, den 4. Juli 1927, 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten, abzusehen. Freundlich zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät“, M. Burkel, Kleine Steinstrasse, entgegen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachm. $\frac{1}{4}$ 4 Uhr unseren innigstgeliebten, nimmermüden, treusorgenden Vater und guten Großvater

Herrn Xaver Hapig

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Er folgte nach 1 $\frac{1}{2}$ jähriger Trennung seiner schmerzlich vermissten Lebensgefährtin im Tode nach und vollendete sein arbeitsreiches und gesegnetes Leben wohl vorbereitet durch die Tröstungen seines katholischen Glaubens.

In tiefster Trauer:

- Marianne Hapig**
Clara Tacke geb. Hapig
Max Hapig
Lilli Gützer geb. Hapig
Hildegard Honigmann geb. Hapig
Margot Pies geb. Hapig
- Franz Tacke**
Anne Hapig geb. Pies
Eduard Gützer
Wilhelm Honigmann
Wilhelm Pies
und 10 Enkelkinder.

Hohenthurm, den 1. Juli 1927.
Wurzen, Landsberg (Bez. Halle a. S.), Trier, Hohenthurm, Coblenz.

Die Beisetzung findet statt am 4. Juli, nachmittags 3 Uhr in Hohenthurm vom Trauerhause aus.
Der Trauergottesdienst findet statt am 4. Juli, vormittags $\frac{1}{9}$ Uhr in der Kapelle zu Hohenthurm und am 5. Juli, vorm. $\frac{1}{8}$ Uhr in der St. Franziskus- und Elisabethkirche zu Halle a. S.

Am 1. Juli erlöste der Tod meinen **Generaldirektor,**

Herrn Xaver Hapig

nach kurzer, schwerer Krankheit von seinen Leiden.
Tief erschüttert stehe ich an der Bahre dieses hervorragenden Mannes, dessen Name unzertrennlich mit Hohenthurm verbunden ist.

42 Jahre stand der Entschlafene mit zielbewusster, unermüddlicher Schaffensfreude in leitender Stellung.

Aufrecht in seiner Gesinnung, ein echter Westfale, pflichtbewusst bis zum Aeussersten, war er meinem Vater und mir ein treuer Helfer und Freund. Mein und meiner ganzen Familie unauslöschlicher Dank folgt ihm über das Grab hinaus und dieser Dank soll auch dadurch zum Ausdruck kommen, dass im Geiste des Verewigten weiter gearbeitet wird und sein Werk erhalten bleibt.

Hohenthurm, den 1. Juli 1927.

Graf von Wuthenau-Hohenthurm.

Am 1. Juli 1927 verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren unser hochverehrter Chef

Herr Generaldirektor

Xaver Hapig

Hohenthurm.

Trotz seines Alters ging er zu früh von uns, denn wir verlieren in ihm einen gerecht und vornehm denkenden Vorgesetzten, der auch als Mensch durch seine Güte und sein edles Wohlwollen unseren Herzen nahegestanden hat. Ein Mann von unermüddlicher Schaffensfreudigkeit und Tatkraft ist mit ihm dahingegangen, der seine vornehmste Aufgabe in der treuen Erfüllung seiner Pflichten sah. Sein Leben und seine Arbeit soll uns stets ein Vorbild sein und wir wollen sein Andenken dadurch ehren, daß wir seinem Beispiel folgen.

Die Beamten und Angestellten
der Gräflich von Wuthenau'schen Güterverwaltung
Hohenthurm, Glesien, Niemberg
Landsberg (Bez. Halle a. S.), Petersdorf.

Am 1. Juli 1927 verstarb im gesegneten Alter von 73 Jahren unser allverehrter

Herr Generaldirektor

Xaver Hapig

Hohenthurm.

Fast ein Menschenalter hindurch haben viele von uns unter ihm gearbeitet und nun stehen wir alle voller Wehmut um seinen Grab, denn wir verlieren in ihm einen gerecht denkenden edlen Chef, der in all den Jahren uns mit seiner väterlichen Güte auch als Mensch nahegestanden hat. Sein Name und sein Ruf werden unter uns in Ehrfurcht und Treue fortleben.

Aufseher, Arbeiter und Arbeiterinnen
der Rittergüter Hohenthurm, Glesien und Niemberg.

Am 1. Juli 1927 verstarb nach kurzem schweren Leiden

Herr Generaldirektor

Xaver Hapig

Hohenthurm.

Während der Jahre, in denen wir ihm unterstanden, haben wir ihn als gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten kennen und schätzen gelernt, so daß wir mit den anderen um ihn trauern.

Aufseher, Arbeiter u. Arbeiterinnen der Güter
Petersdorf und Landsberg (Bez. Halle a. S.).

Ich habe mich in **Halle (Saale)** als **Facharzt** für **Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten** niedergelassen.
Dr. med. Bernhard Beilettes
Bernburger Str. 3
Sprechstunden: 9-12, 1-4 u. 6-8 nach. Sonnabend nachmittag.
Fernruf 280 80 (Privat 287 15).

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Gravinghoff
Kleinmannstr.
Martinsberg 15 43/409

Nordseebad Borkum
Hort-Pension „Irene“ am Strande. Vorlesung 6-8 Mk
Prospecte im Verlag der „Halleschen Zeitung“.
Wir bitten unsere geehrten Leser, bei unjeren Injektoren einzuhalten.

Todesfälle:
Eduard Hofenbaum, 60 Jahre, Halle-Diemitz. Beerdigung Sonntag nachmittag 8 Uhr von der Kapelle des Diemitzer Friedhofs aus. Beiderick Rindler, geb. Meyer, 55 Jahre, Halle. Beerdigung Montag 9 Uhr auf dem Südfriedhof. Gustav Böhling, 63 Jahre, Halle. Beerdigung Montag nachmittag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofs aus. Wwe. Sophie Schaefer, geb. Hegler, 87 Jahre, St.-Quentint. Beerdigung Sonntag nachm. 8 Uhr. Gustav Lange, 68 Jahre, Selb. Beerdigung Sonnabend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kurt Belledé, geb. Sperling, 68 Jahre, Quebitzburg. Beerdigung Sonnabend nachm. 8 Uhr.

Magenkranke
Wahrende Erfolge durch meine
Kur, Z. R. B. Nr. 860 61.
Kurt, Zerkorstr. 2.

Hofenträger
bei große Ausmaßl. 191
H. Schaeferh. Gr. Steinstr. 54

Stadt-Theater.
Heute
Sonnabend, abds. 8 Uhr
Faustaff.
Sonntag, abds. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Ollly-Polly

Thalia - Theater.
Sonntag,
abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Stiefmama

MODERNE THEATER

M. T. Casino
Neu eröffnet!
Täglich ab 20 Uhr:
Fabians
Jazz-Syncopators
Sonnabend
Sonntag
Donnerstag
in beiden Sälen. Garde-
robenzwang. Eintr. frei

Koch's
Künstlerspiele
Jägermann
(Ecke Gr. Ulrichstr.).
Ab heute ab 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
mit 14 Künstlern
ein neues
Klasse-
Programm!
Sonnabend, 2. Juli,
Nachtfest
mit Ueberaschungen
bis 3 Uhr!
Die Ferienfreude!
Solide Preise.
Kulante Bedienung.

Austro-Österr. Theater
Sonnabend, den 2. Juli,
Neues Theater Selbala
7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abendgait.
Mittes Theater Selbala
8 Uhr
Drei Möbel von heute.
Stadttheater
Magdeburg:
7 $\frac{1}{2}$ Uhr Haspeln oder
Die bunten Tage.
Edelstein-Theater
Magdeburg:
8 Uhr
Dolter und Knechtel.
Opernhaus Dessau:
7 Uhr Die Hochzeit des
Figaro.
Schauspielhaus
Dresden:
7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Wie es euch gefällt.
Stadttheater Grlwitz:
8 Uhr Fiedeln.
Nationaltheater
Weimar:
8 Uhr Fiedeln.

Pianos - Flügel
Bechstein-Niendorf und andere
Fabrikate in großer Auswahl
Preiswerte Pianos
mit 40 M. Monatsraten
und Anzahlung 100 M.
Langjähr. Garantie - Kataloge kostenl.
Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Halle a. S., Leipziger Straße 30 4172

ELECTROLA
MUSIK-INSTRUMENT
Wiederholer
BESTE TANZMUSIK
empfehl.
Gust. Uhlig,
Uhren- u. Musikwerkz.
am Leipziger Str.

Kyffhäuser-Technik Frankenhansen.
Ingenieurlehre für Maschinen und Auto-
mobilien. Elektrotechnik. Einzel-Sozial-
abteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Von der Reise zurück
Veterinärarzt Nippert.

Wegen Umzug verkauft zu jedem annehmbaren Preise
100 GRAB-DENKMÄLER
Fa. EMIL SCHÖBER, Steinmetz-Geschäft, Halle (S.),
Mansfelder Straße 52 (in der Saline) und Laden
Dessauer Straße 1 4168

Weissenfels

In unserem

Saison-Ausverkauf

kaufen Sie besonders billig. Denn **trotz der steigenden Preise** haben wir die Preise unserer Waren stark herabgesetzt.

C. August Tischer, Weissenfels-Neu-Rössen.

Großer Saison-Ausverkauf

Beginn: **Sonabend, den 7. Juli**

Sedeutende Preisermäßigungen in allen Abteilungen!

Zefir in Qualität, Indanthr. Meter	55	Stoppdecken m. Halbwollfil. Stck. 12,-	7 ⁹⁵	Reformunterbetten Halbwollfüllung, 90/190 cm	10 ⁷⁵
Kunstseide moderne Dessins Meter	95	Divandeen schöne Dessins, gewebt, m. Franse Stück	5 ⁸⁵	Damenhemd mit schmaler Stickerei	75
Eolienne Wolle mit Seide Meter	3 ⁵⁸	Bettdecken weiß Stück	2 ⁹⁵	Damenhemd aus gutem Wäschestoff, mit Klappspitze	120
Crêpe de chine fließende Ware Meter	5 ⁴⁰	Kinderbettstellen Stck. 28,50 38,50 21,55	17 ⁵⁰	Damen nachthemd mit Stickerei u. Klappsp. 2/28	220
Etamine 100 cm breit weiß kariert Meter	48	Metal-Bettstelle Stck. 27,50 21,75 20,20	18 ⁵⁰	Prinzeßrock mit Stickerei aus gut. Wäschest., Stck. 2/28	205
Gardinen vom Meter, das Meter 65 80	25	Auflegematratze graue Jute, 90/190 cm	12 ⁸⁵	Jumper-Untertaille reich m. Stickerei, Stck. 1,10	95
Gardinen vom Meter ca. 80 cm br. 4. Met. 1,10 95	75	Auflegematratze mit Kell. Stck. 35,- 27,-	19 ⁵⁰	Herrenhemden aus best. Hemdentuch Stck.	300
Künstlergardinen steifig, schöne Muster 6,45 4,20 2,95	1 ⁵⁰	Reformunterbetten Halbwollfüllung, 70/140 cm	7 ²⁵	Herrennachthemden mit buntem Besatz, 4,05	3 ⁸⁵
Künstlergardinen steifig, mod. Zeichnungen 12,75 9,35	8 ⁴⁰				

Max Thieme

Weissenfels (Saale), Leipziger Straße 2

Mein Saison-Räumungs-Ausverkauf

beginnt heute!
Sämtliche Sommer-Neuheifen

in Wollmousseline
Wäscheide
Voile
Crêpe de Chine
Bastisendrucke
Wachstossen

sind, um damit zu räumen, zum Teil ganz gewaltig im Preis ermäßigt. — Der Ausverkauf bietet deshalb in Anbetracht der steigenden Preise eine nie wiederkehrende günstige Einkaufsmöglichkeit!

Textilhaus Ernst Regeling
Weissenfels
Große Kalandstraße 7 Promenade 34

Hausfürst-Café

S. Heinrich Weissenfels (A.)
Eigene Konditorei
Georgienstraße 2
— täglich 2 Kapellen —
A. D. A. C. u. D. M. D.
Tank-Station.

101/1018

Der Kunde kauft, wo's billig ist,
Er drum die Inzerate liebt.

Für die Sommerreise! Reisekoffer Reisetaschen



Blusen- und Abteilkoffer
Hutschachteln - Reisenecessaires
Damen-Handtaschen

Feine Lederwaren
Große Auswahl, beste Fabrikate, bill. Preise.

Paul Schumann,
Weissenfels, Markt, an der Kirche.

Qualitäts-Möbel

mit einem beachtlichen Verdienst kalkuliert, die sollte sich jeder ansehen. Wer daher seinen

Vorteil

wahren will, kauft bei mir
Klar & Co., Inh. G. Spitzer
Größe und besteingewohnte
Möbelfabrik am Platz
Weissenfels, Jägerstraße 45

108/260

Am Freitag, den 1. Juli begann mein

Saison-Ausverkauf!

Große Preisermäßigung in
Waschmusselin, Wollmousselin, Voile, Fresco,
Wäscheide, Indanthrenfarbige Stoffe,
Leinen- und Baumwollwaren

Richard Kläbe Nachf. Richard Mohndart
Weissenfels
Leipziger Straße 11.

Saison-Räumungs-Verkauf!

Sehr günstige Einkaufsgelegenheit von
Leib-, Tisch-, Hauswäsche!
Bekannt beste Qualitäten zu sehr billigen Preisen!

A. Reinisch, Weissenfels
Spezialgeschäft für Wäsche und Gardinen

Bestinletts, echt 10-körnigrot, garantiert federstecht. Bettfedern,
staubfreie, gewaschene Ware.

Freitag, den 1. Juli bis
Sonabend, den 9. Juli

Billig jederzeit, billig in besonderen Fällen, am billigsten jetzt.

Saison-Ausverkauf

Während des Ausverkaufs gewähren wir auf die schon äußerst billigen Herren- und Knaben-Wasch-sachen, sowie auf Hüte, Mützen, Krawatten etc. **10%** Nachlaß

Herren-Anzüge	17 ⁵⁰ bis 98 ⁰⁰	Bozener Mäntel	16 ⁵⁰ bis 45 ⁰⁰	Jüngl.-Anzüge	14 ⁷⁵ bis 69 ⁰⁰
Sport-Anzüge 4 teilig	39 ⁰⁰ bis 98 ⁰⁰	Windjacken	4 ⁰⁰ bis 24 ⁰⁰	Kn.-Norfolk-Anzüge	15 ⁵⁰ bis 35 ⁰⁰
Sommer-Ulster	24 ⁰⁰ bis 98 ⁰⁰	Sportshorts	3 ⁰⁰ bis 24 ⁰⁰	Kn.-Schlupf-Anzüge	7 ⁵⁰ bis 27 ⁵⁰
Gummi-Mäntel	9 ⁰⁰ bis 45 ⁰⁰	Gestr. Hosen	2 ⁰⁰ bis 24 ⁰⁰	Kittel-Anzüge	8 ⁰⁰ bis 27 ⁵⁰
		Knaben-Manchester-Anzüge	7 ⁵⁰ bis 14 ⁰⁰		

Gollenkamp

Weissenfels, Am Markt

Führendes Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Unterhaltungs-Beilage

Sreiwild

ROMAN VON
FRIEDRICH KIPP

(NACHDRUCK VERBOTEN)

[18]

„Also, Herr von Korffstädt, Sie sehen doch auch, ob ein Weib schön und gut gewachsen ist; Sie haben auch ein Auge dafür, zu sehen, ob Ihnen Chancen gemacht werden; Sie werden aber jedenfalls stets reserviert bleiben. Was? Habe ich recht? Wissen Sie, man kann mit Ihnen sprechen, wie mit einem Bruder, und das imponiert mir. Sie werden nicht so fad, wie alle die anderen Männer. Doch dazu bin ich ja nicht gekommen, um Sie mit solchen Redereien anzudröhen; aber es flog mir einmal so heraus. Und glauben Sie mir nur, es ist auch kein Vergnügen, die Freundin eines Holzmeier zu sein.“

„Wer zwingt Sie denn dazu?“ unterbrach Fridolin sie. „Sie können doch jederzeit gehen.“

„Und wovon leben?“

„Von der Arbeit, Fräulein Knospe.“

Sie lachte spöttisch auf.

„Ich bin ja zu allem verdoeben. Ich kann auch ohne Komfort gar nicht mehr leben. Wer soll mir ihn geben, wenn ich Holzmeier den Rücken kehre? Ja, glauben Sie mir nur, wenn er ein ehrbarer, besserer Mensch wäre, so daß ich ihm wenigstens achten könnte und wenn ich dann seine Frau würde, vielleicht beläme ich dann andere Grundzüge. Vielleicht ist's aber bereits zu spät dazu.“

„Möchte er Sie denn wohl heiraten?“

„I wo! Daran denkt er gar nicht. Und ich will es auch nicht. Wenn ich seine Frau wäre, würde er mich schön kunionieren. Sie kennen dies Scheusal noch gar nicht. Aber verraten Sie mich nicht, daß ich Ihnen das gesagt habe.“

Es kam Fridolin ein wenig lächerlich vor, daß er sich mit dem Mädchen über solche Sachen unterhielt. Was tat sie eigentlich noch hier? Ihre Mission war ja erfüllt. Fridolin, der Schriftsteller, hatte aber ein gewisses Interesse an Wiege Knospe gewonnen. Gerade mit Menschen, mit denen andere sich nicht unterhielten, weil ihnen das zu schlecht erschien, sprach der Schriftsteller oft besonders gern. Denn er studierte an diesen Leuten, sah in ihre Seele und nahm Anteil an den Regungen des menschlichen Herzens. So auch bei Wiege Knospe. Es interessierte ihn, einmal zu hören, was sich so ein Mädchen dachte, welche Anschauungen es sich zu eigen machte und welchen Stimmungen ihre Seele unterworfen war. Darum ließ er sie ruhig reden, so sonderbar ihm auch ihr Sprechen erschien.

„Darf ich mir wohl einmal Ihre Bücher ansehen?“ sagte sie nach einer kurzen Gesprächspause. „Ich war noch nie bei einem Schriftsteller und da möchte ich die Gelegenheit einmal wahrnehmen. Sie sind mir doch nicht böse, daß ich so unverschämt bitte?“

Fridolin amüsierte sich im stillen über die drollige Jede Art des jungen Mädchens. Immerhin erschien es ihm ganz interessant, auch einmal mit einer Dame vom Schlage Wiege Knospe ein Stündchen zu verplaudern. Man konnte nur dabei profitieren, namentlich als Romanschriftsteller. Es hieß nur in der erforderlichen Reserve zu bleiben, um nicht zu Dummheiten verführt zu werden. Dazu wäre das leichtfertige, törichte Mädel sicherlich gern bereit, das fühlte und sah Fridolin nur zu deutlich. Sie wagte es nur nicht, mit den Geschichten aufzufahren, wie sie es sonst im Verkehr mit Männern gewohnt war. Fridolins Art und Weise, mit der er sich zeigte und der Ton, in dem er sprach, flößten ihr eine gewisse Achtung gegen diesen Mann ein, so daß sie den sonst gebräuchlichen leichtfertigen Ton unterwegs lies. Ein gewisses Etwas hielt sie aber doch gebannt, so daß sie nach Gründen suchte, noch eine Zeitlang bei dem Schriftsteller verweilen zu können. Da also das Gespräch über die Schieberei und die etwaigen Folgen erlobigt war, so wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem Bücherstapfel und den sonstigen Ausstattungsgegenständen des Zimmers zu. Fridolin öffnete ihr bereitwillig den Schrank, und Wiege besah sich die Reihen der prächtigen Bände mit großer Aufmerksamkeit.

Fast zärtlich strich sie mit den feinen Fingern über die Leinwand- und Lederrücken; sie kniete sogar nieder und besah sich eingehend die Rücken der Prachtbände, die in den unteren Fächern standen.

„Das ist schön“, sagte sie nach einer Weile. „Wenn man sich so Ihr trautes Zimmer und diese wunderschönen Bücher betrachtet, dann überkommt einem so ein eigentümliches Gefühl, so ähnlich, als wäre es Heimweh. Können Sie sich das erklären?“

Fridolin sah sie ernst an.

„Ich begreife das“, nickte er dann, „es strömt Ihnen sozusagen ein Hauch von einer anderen Welt entgegen. Von einer Welt, die vielleicht schöner ist als die Ihre.“

„Wie gut Sie das sagen können, Herr von Korffstädt. Ich glaube, Sie haben recht. Manchmal gefällt mir mein Leben gar nicht. Ich wollte, ich hätte einen Menschen, der mich zum Schönen und Guten anleitete.“

Sie stieß einen Seufzer aus und sah nachdenklich zum Fenster hinaus. „In diesem Augenblick schauspielert sie nicht“, dachte Fridolin, „sie fühlt ihr trostloses Dasein und die Zwecklosigkeit ihres leichtfertigen Lebens. Bei allen gesunkenen Menschen kommen einmal Augenblicke, in denen sie eine Taurigkeit über ihre geistige Dede und das Scheinglied, das ihnen ihr sündhaftes Dasein beschert, empfinden. Sie fühlen und wissen es, daß sie in einem Sumpfe waten, sie haben aber nicht die Kraft, sich aus diesem Morast hinauszuretten. Es gleißt und glüht auf der Oberfläche dieses Sumpfes in allen Farben . . . verlockend schön — — und ohne auf den wahren Untergrund zu achten, tapfen die armen Opfer immer tiefer hinein, bis sich das Unheil unentrinnbar an ihnen festsaugt — — bis es zu spät ist und es keine Rettung mehr gibt. Ist es nicht eigentlich Gottesdienst, wenn man sich einem solchen Mädchen widmet?“ dachte Fridolin, als er das schöne, junge Weib, dem noch immer ein verächtlicher Hauch von Frische anhaftete, vor seinen Büchern knien sah! „Wenn man sie in ein anderes Leben brächte und erzieherisch auf sie einwirkte? Vielleicht kann die Liebe, die große, wahre Liebe, so etwas vollbringen. Aber, woher soll Liebe zu solch einer Schattenpflanze, wie Wiege Knospe, kommen? Und würde das Mädchen einer solchen Liebe wert sein? War sie nicht schon zu sehr verdorben? Sie hatte das ja vorhin selbst gesagt, da sie zum Guten nicht mehr taugte. Würde sie nicht eine hingebungsvolle Liebe mit Undank, ja mit Verrat, lohnen? Fridolin hatte in dieser Beziehung schon allerhand Erfahrungen bei den Frauen gesammelt. Wenn er es noch so gut gemeint hatte, ihm war leichtfertig und frivol ins Auge geschlagen worden. Wer bereits seine Existenz auf Weirug aufgebaut hat, dessen Leben eine lange Kette von Unwahrheiten und Lügen aufweist und es nicht anders gewohnt ist, Treue mit Untreue, Böses mit Gutem zu vergelten, der ist nicht mehr leicht dazu imstande, ein ehrliches Leben zu beginnen und durchzuführen. Er, Fridolin von Korffstädt, fühlte sich nicht dazu berufen, rettender Engel zu spielen. Dazu kam er sich zu schwach vor, auch fühlte er durchaus nicht die Lust in sich, es bei Wiege Knospe zu versuchen, obwohl ihm das Mädchen augenblicklich leid tat. „Das sind nur so vorübergehende Gefühlswallungen“, kalkulierte er, „und außerdem“ — er lächelte in sich hinein — „ich gefalle ihr wohl als Mann; da kommen dann so allerhand Gefühle durcheinander.“

„Ja, Fräulein“, sagte er dann, „wir Menschen tragen alle selber unser eigenes Schicksal in uns; es liegt wohl das meiste an unserm eigenen Willen. Wo ein Wille ist, da findet sich auch stets ein Weg.“

„Ich habe aber den Willen zu einem anderen Leben“, stieß sie heftig hervor, aber niemand hilft mir.“

„Es braucht uns auch nicht immer ein anderer Mensch zu helfen“, erwiderte Fridolin freundlich. „Sie haben eben diesen Willen doch nicht. Sie sagen ja selbst, daß Sie das gute, weiche Leben nicht entbehren können und daß Sie keine Lust zur Arbeit

Drei Küsse der Bettina von Arnim

Historische Skizze von Anna Schwabacher-Bleichröder.

Sollte ja einmal Bettinens Name als Dichterin vergessen werden, so hinget an Goethefreudin fort und fort. Nicht nur ihr Reichthum an Geist gewann ihr des Olympiers Zuneigung, sondern, was ihn, den bedeutend Älteren und in der Schule des Lebens zu höchster menschlicher Rollendung Gereiften, über ihre oft gresle Phantasie hinwegziehen ließ, das war, daß er in ihr die ausführende Kraft eines ewig schönen Wortes spürte: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. — Bettina war die Gattin Achim von Arnims und die Schwester Clemens Brentanos, eine Tochter der Goethefreundin Margitiane, eine Enkelin der Wielandfreundin Sophie von Larocde und ein Schülbling der Frau Rat Goethe.

Diese kleine Erzählung von den drei Küssen der Bettina gehört in das ihr eigene Gebiet der Romantik. Dort erblühte Rosen sind es, den Hauch edlen Menschentums ausströmend.

Die Geschichte des ersten Kusses hat einen derbblomischen Einschlag und beweist die „Schlagfertigkeit“ der kleinen Bettina. Früh Waife geworden, wohnte sie, ungefahr seit ihrem achten Lebensjahre, meistens im Hause ihrer Großmutter, der bereits erwähnten Sophie von Larocde, in Offenbach. Bei der geistvollen Schriftstellerin gingen viele berühmte Männer und Frauen ein und aus. Das wußte die Kleine, und mit Vorliebe spielte sie daher im Hause die Rolle des Pförtners. Eines Tages klingelt es wieder einmal, und in neugieriger Eile öffnet das Mädchen die Thür. Mit feierlicher Würde tritt ein Schwarzgekleideter Herr über die Schwelle, beugt sich zu der kleinen Kastellanin herab und küßt sie zum Dank für ihren Dienst. Empört versteht ihn Bettina, sehr impulsiv veranlagt, eine kräftige Ohrfeige. Dann aber, in sein liebes, freundliches Antlitz blickend, das selbst in diesem Augenblick der Betroffenheit noch einen grundgütigen Ausdruck trägt, bereut sie ihr Tun heftig. Wortlos vor Schmerz, den sie sofort danach empfindet, nimmt sie des Fremden Hand und führt ihn zur Großmutter. Dort erfährt die kleine Wissetäterin, welche die Geisteshelden ihrer Zeit schon gut im Kopfe hat, daß der von ihr so derb Gezückigte kein Geringerer ist als Herder, der Briefe und Grüße aus Weimar von Goethe und Wieland bringt. Nun bemüht sich die Kleine unaufhörlich, ihre Festigkeit wieder gut zu machen. Aber der Dichter, damals schon Gosprediger zu Weimar, legt ihr gütig die Hand auf den Scheitel und jagt, halb zu Bettina, halb zur Großmutter Larocde gemandt: „Diese da scheint sehr selbständig. Wenn Gott ihr diese Gabe als eine Waffe für ihr Glück zugeteilt hat, so möge sie sich ihrer ungefährdet bedienen, so daß alle sich ihrem kühnen Willen fügen und niemand ihren Sinn zu brechen gedente.“ — Mit beruhigtem Gewissen nimmt Bettina dankbar diese gütigen Worte entgegen. Als man später den lieben Gast in den Garten führt, da gibt sie, die leidenschaftliche Blumenfreundin, dem neuverordneten, väterlichen Gönner ihre liebsten Florakinder.

In eine weniger idyllische Umgebung führt uns die Geschichte des zweiten Kusses. Wüder, dröhnender Kampf tobt in und um Frankfurt. Als es Abend wird und das Getümmel sich entfernt, öffnet die kleine Bettina vorsichtig einen Fensterladen nach der Straße. Entsetzt prallt sie zurück. Ein Feind, ein junger Franzose, blutüberströmt, halb ohnmächtig, hebt um Schutz flehend seine Hände empor zu dem Kinderantlitz. Bettina hilft dem Verwundeten rasch ins Zimmer. Kaum ist dies geschehen, als ein lässlicher Reiter an das offene Fenster heransprengt und Wasser zum Trinken forbert. Das Dämmerlicht verbirgt den Franzosen vor den Augen des Reiters. Dieser trinkt und reitet fort. Bettina kann sich nun ihrem Samariterwert weiter widmen. Vorsichtig — niemand im Hause darf etwas ahnen — schmuggelt sie ihren Schülbling zur Hintertür hinaus über den dunklen Hof in den Holzstall. Hier wäscht und verbindet sie seine Wunden, speist und tränkt ihn und verspricht dem Neugestärkten, ihm nachts alles zur Flucht Erforderliche zu bringen. Und sie hält Wort. Von der schlafenden Großmutter hinweg eilt sie nachts an einen Kleiderstank im Fur und entnimmt ihm einen Anzug vom verstorbenen Großvater. Dann holt sie ein ledernes Sofaflissen, das ihr als Spartasse dient. So betritt sie den Hof. Und während der Franzose sich umzieht, kniet ein hochherziges Menschentind Wache haltend vor dem Stall und trennt rasch ihr Erspartes aus dem Kissen heraus. Sie drückt es dem Fremden in die Hand, geleitet ihn zur Pforte, zeigt ihm den nahen Main, wo ein Raßen liegt, hilft ihm über den Jaun und wünscht ihm glückliche Heimkehr zu seinen Eltern. Der bisher Wortlose sammelt schluchzend: „Mein Vater und meine Mutter werden für Sie beten.“ Zum Abschied küßt ihn Bettina auf die verbundene Stirn.

Auch der dritte Kuß wurde aus einem mitfühlenden Herzen gegeben und sieh dem, der ihn empfing — es war ein Blinder — für einen Augenblick seine ewige Finsternis vergessen: Einen Emigranten, den Herzog von Arenberg, hatte das Geschick getroffen,

als junger Mann von zwanzig Jahren beide Augen bei der Jagd durch einen Fehlschuß seines besten Freundes zu verlieren. Er verlor viel im Hause der Frau von Larocde und trug sein Unglück mit bewundernswerter Ergebenheit. Bettina weißt ihm bald ihre Kinderherz, und sie war oft seine Führerin von Frankfurt nach Offenbach. Dennoch widerstrebe sie ihm, als er sie eines Tages aus Dankbarkeit küssen wollte. Er drang nicht weiter in Bettina. Dabei angelangt, berichtete sie ihrer Großmutter das Ergebnis. Da sprach die alte Dame mit leisem Vorwurf zu ihr: „Mein Kind! Ein blinder Mann — ein armer Mann.“ Blinde sind oft hehlhörig und ahnungsvooll. Auf dem Heimweg fragte der Herzog seine kleine Führerin, ob sie der Großmutter gebedichtet und was sie gesagt habe. Jögernd wiederholte Bettina ihm deren Ausdruck. Da zerbrach des Blinden sonst so mühsam festgehaltene Fassung. Jammernd rief er wieder und wieder: „Sie hat wohl recht. Ein blinder Mann — ein armer Mann!“

Tiefen Erbarmens vooll, küßte ihn Bettina auf seine beiden erloschenen Augen.

Aphorismen

Don Carl Hedinger.

Schönes allein durch den Verstand erkennen wollen, ist seelische Blindheit.

*

Gerade die feinsten Geister lieben die reinlichsten Unterscheidungen. Deshalb die ewige Feindschaft der Unterschiedslosen gegen sie.

*

Im täglichen Leben eines jeden Einzelnen soll Ede und Mut der Gedanken sein. Auch hier zeigt Natur mit warnendem Finger auf das atmende Meer.

*

Der Schlaf: eine dünne Heilhaut zwischen Verwundetsein: Leben und Vernarbung: Traum.

— **Blumen auch in Grönland.** Wir Mitteleuropäer sind geneigt anzunehmen, daß eine Vegetation, vor allem aber ein Gedeihen von Blumen, in den Eiswüsten Grönlands nicht möglich sein könne. Das trifft aber nicht zu. Man hat etwa 760 Arten von Blumen dort gefunden, von denen freilich 700 Arten auch anderswo vorkommen. Die übrigen 60 Arten sind eigentliche Polarblumen der nördlichen Zone, die im Sommer üppig wachsen.

— **Die reichsten Männer Amerikas.** Nach Feststellungen des Finanzamtes gibt es in den Vereinigten Staaten sieben Personen, die über ein jährliches Einkommen von über 5 Millionen Dollar verfügen. Es sind dies der Staatssekretär Mellon, Henry Ford und sein Sohn, die Rockefeller und der Bankier Marshall Field.

— **Ogenabbau beim amerikanischen Film.** Trotz der Welt Herrschaft, die der amerikanische Film ausübt, behaupten doch die Filmagnaten, daß es ihnen schlecht geht. Die im amerikanischen Filmgeschäft angelegte Summe von 2½ Milliarden Dollar soll einen Nettogewinn von weniger als 2 Prozent ergeben. Deshalb haben die Filmgewaltigen unter Anführung des Paramount-Gebieters Jesse L. Lasky erklärt, daß sämtliche Gehälter über 50 Dollar die Woche um 10 Prozent, in manchen Fällen sogar um 25 Prozent gekürzt werden sollen. Um die bittere Pille den Angestellten zu verschüßen, gehen die Direktoren mit gutem Beispiel voran, der Präsident der Paramount Adolf Zukor sowie der Vizepräsident Lasky werden sich mit „nur noch 150 000 Dollar“ begnügen, während das Gehalt der Generaldirektoren Sidney Kent und Walter Wagner auf 75 000 Dollar, das des Hauptkassierers auf 50 000 Dollar herabgesetzt wird. Die größte Sparsamkeit soll durchgeführt werden, und vor allem kämpft man natürlich gegen die Kiefengagen der Stars. So wurde erst kürzlich bei einem Prozeß bekannt, daß Vilian Gish wöchentlich 8000 Dollar bekam, und es gibt verschiedene Filmgrößen, die noch höhere Summen beziehen.

— **Baedeker 100 Jahre alt.** Der bekannte Reisebücherverlag Baedeker feiert am 1. Juli sein hundertjähriges Geschäftsjubiläum. Am 1. Juli 1827 hat der aus Erfurt gebürtige Buchhändler Karl Baedeker in Koblenz ein Sotinentis- und Verlagsgeschäft errichtet, das seit 1872 seinen Sitz in Leipzig hat. Schon 1829 bezogte Baedeker den ersten Reiseführer, und zwar den Führer für Koblenz.

Die „Columbia Phonograph Co.“ in Newpor hat einen Preis von 10 000 Dollar für die Vollenbung der Schubertischen h-moll-Symphonie ausgesetzt. (Gut amerikanisch!)

verfühen. Wenn es an diesem Willen mangelt, kann es nichts werden."

"Wie sollte ich aber dazu kommen, Herr von Korfstätt? Ich weiß ja nicht einmal, wo und wie ich arbeiten soll."

"Dazu würden Mittel und Wege zu finden sein, wenn Sie sich ernstlich darum bemühen. Die Menschen sind heutzutage zu gottlos, zu frivol. Ueber Gott und göttliche Dinge lachen sie in ihrer finsternen Dummheit. Das ist das große Leid unserer Zeit, daran wir krankten. Würden die Menschen sich mehr zu ihrem Schöpfer halten, ihm die gebührende Ehre erweisen und sich seiner fürsorgenden Liebe anvertrauen, dann stände es um vieles besser. Sie lächeln, Fräulein Knappe. Ich nehme Ihnen das nicht übel. Wem kann man es übel nehmen, der über religiöse Dinge lacht, wenn er nichts davon begreift? Wenn er nicht fühlt, wie ein gütiger Gott, gleich einem sorgenden Vater, über uns wacht und alle unsere Wege leitet?"

"An Ihnen ist ja der beste Pfarrer verloren gegangen", unterbrach ihn Wiege lachend. "Sind Sie wirklich so fromm?"

Fast kam es dem Schriftsteller banal vor, noch weiter in diesem Sinne zu dem oberflächlichen Ding zu reden. Er war davon überzeugt, daß er tauben Ohren predigte, aber er konnte es nicht lassen, er mußte weiter sprechen.

"Wenn Sie auch lachen, Fräulein Knappe", fuhr er darum unbeirrt fort, "das macht nichts. Aber ich weiß, was ich weiß. Ich bin Jäger, Jäger mit der ganzen Blut meiner Seele und liege lege- und nächtelang da draußen in den Bergen. Und darüber bin ich dankbar. Wissen Sie, was das Weidwerk ist? Es ist Schauen, Beobachten, Sinnen, Träumen, Erwartung und Herzensdanbarkeit. Weidwerk ist für den wahren, stillen Jäger ein Vorwand für eins der herrlichsten und köstlichsten Dinge, die es überhaupt gibt... für die Einsamkeit. Dort in der Einsamkeit vergaß ich den Zwiespalt in meiner Seele, dort fand ich, was ich unter Menschen nicht fand, meinen Gott und meinen Herzensfrieden. Auch ich habe früher über mein Lebensschicksal gehabert, klagte und jammerte über Verlorenes und konnte mich nicht den scheinbaren Ungerechtigkeiten unseres Daseins abfinden. Da ging ich in den Wald, in die Stille der Berge. Da kam ich zum Nachdenken und zur Einsicht, bis ich mich meinem Gott zuwandte und wieder vertrauen lernte, und nun ist es so still und ruhig in mir geworden, daß ich alles hinnehme in Verehrung und Dankbarkeit. Es ist kein leerer Wahn, keine Vorstellung unserer Phantasie, wenn wir Gottes Nähe fühlen und im heißen Flehen zu ihm Kraft und Stärke verspüren. Das mußte ich Ihnen eben noch sagen, Fräulein Knappe, weil Sie vorhin lachten."

Fridolin eindruckliche Worte hatten einen merkwürdigen Eindruck auf das schöne Kind der Sünde gemacht. Ihre lächelnde Miene hatte einem ernsten, nachdenklichen Ausdruck Platz gemacht. Eine leichte Blässe überflutete ihr Gesicht. Impulsiv sagte sie:

"Nein, ich lachte gar nicht mehr über Sie, Herr von Korfstätt. Das war nur im Anfang Ihrer Rede. Mir kam es zuerst so komisch vor, daß sie so ernst sprechen können, und ich glaube Ihnen das gern, was Sie sagten. Ob das aber für jeden Menschen etwas ist? Ich kann es wenigstens nicht so begreifen. Aber dann müssen Sie ja wohl sehr glücklich sein."

"Was heißt glücklich? Jawohl, ich trage ein stilles Glück im Herzen, so daß ich zufrieden bin mit dem, was mir der Schöpfer beschied. Ich glaube, es gibt aber Menschen, die sind noch glücklicher. Das sind jene, die sich ganz losgerissen haben von allen Leidenschaften, von allem, was uns Menschen noch knöchelt und in Ketten hält. Ich weiß aber den Weg zum wahren Glück, und ich weiß auch, daß ich diesen Weg wandern werde, um reiflos glücklich zu sein. Wenn's bei mir nicht mehr langt, dann gehe ich in den Wald zu meinem Herrgott, und dann komme ich mit neuer Lust und frischer Kraft zurück ins alltägliche Leben und zu meiner Arbeit. Dann geht alles wieder besser, denn die Seele ist leicht, und das Herz ist froh geworden."

"Sie sind ein merkwürdiger Mensch, Herr von Korfstätt", unterbrach ihn das Mädchen lachend, "aber ich glaube Ihnen, daß Sie recht haben. Man kann das nur nicht so alles in sich aufnehmen."

"Sie brach plötzlich wieder in ein klingendes Gelächter aus. "Nun seien Sie, bitte nicht böse, daß ich wieder lache", sagte sie dann. "Ich lache nicht über Sie. Es kommt mir nur plötzlich so komisch vor, daß ein junger Mann so zu mir redet. Noch nie hat jemand über solche ernste Sachen mit mir gesprochen. Alle sind sie so und reden nur von angeduldeten Dingen. Nun, Sie wissen ja jedenfalls, was die Männer zu einem jungen Mädchen geworden ist."

Fridolin mußte nun auch lächeln, teils über das Wahre ihrer Worte, teils aus Mitleid über ihr geringes Verständnis. Es war ihm plötzlich alle Lust vergangen, noch weitere Worte an sie zu verlieren. Er sah die Sinnlosigkeit seines Bemühens dem leichtfertigen Ding ins Gewissen zu reden, ein. Er schalt sich im stillen einen Narren, daß er überhaupt ein bezartiges Thema an-

geschritten hatte, daß er überhaupt das Mädchen noch hier hatte. Er erhob sich daher und machte sich an Schreibtisch zu schaffen. Da fühlte Wiege, daß sie überflüssig geworden war. Sie stand darum ebenfalls auf und sagte, indem sie sich den Mantel über die Schultern warf:

"Ich will Sie nun nicht länger mehr stören, Herr von Korfstätt. Die Sache mit der Schießerei bleibt also unter uns. Leben Sie wohl!"

Sie reichte ihm die Hand, und Fridolin geleitete sie zur Tür. Bald darauf ratterte und fauchte das Auto draußen die Landstraße entlang, der Stadt zu.

Wiege knospte saß, in Gedanken versunken, in den Kollern. Sie mußte an den schlanken, feinen Mann denken, der vorhin so eindringlich zu ihr gesprochen hatte.

"Jedenfalls gefällt er mir besser, als alle die anderen, die ich bisher kennen gelernt habe. Das ist wenigstens ein Kerl, vor dem man Respekt haben kann. Ich glaube, wenn der mich liebte, ihm würde ich treu sein können. Er würde es ja auch so verdienen. Alle die anderen haben es gar nicht verdient. Sie sind alle schlecht. Soll ich da besser sein? — Diesen Herrn von Korfstätt frage ich aber nicht herum, wie alle diese Winkelmänner, die mir schöntun. Das bringt Wiege Knappe nicht fertig. — Schade!"

In der Sonntagsfrühe.

Es hatte die ganze Nacht geregnet und gewindet. Fridolin war früh aufgewacht. Draußen war es noch stockfinster. Da er nicht wieder einschlafen konnte, sprang er auf und sah durchs Fenster nach dem Wetter.

"Eigentlich sollte man bei solchem Regenwetter ins Revier gehen", dachte er. "Es ist heute Sonntag, da haben die Wildbiede am besten Zeit und sie vermuten auch nicht, daß sich bei diesem Regen ein Jäger sehen lassen könnte. Im übrigen glaube ich, daß sich das Wetter auflärt, denn im Westen sind ja bereits einige Sterne zu sehen."

Er kleidete sich hastig an und verließ geräuschlos die Wohnung. Der Regen hatte nachgelassen, nur noch einige Tropfen fielen hernieder, dagegen wehte ein ziemlich starker Wind.

"Angenehm ist gerade so ein Fürstjagang in der Frühe nicht, wenn die Wege aufgeweicht sind und das Raß vom Himmel fällt", dachte der eilig Dahinschreitende. "Aber man muß auch an solchen Tagen manchmal sein Revier in Augenschein nehmen, es werden einem dann gerade oft die größten Ueberraschungen zuteil."

Als er in die Nähe des Stiftshofes kam, bog er mit einem flüchtigen Entschluß vom Wege ab.

"Vielleicht hat Ottokar Lust, mitzugehen" kalkuliert er. "Es wird allerdings nicht leicht sein, ihn herauszutrommeln. Aber versuchen wir's."

Vorsichtig schlich er sich in der Dunkelheit hinter das eheliche Schlafgemach seines Freundes, das sich im ersten Stock des Gebäudes befand. Sachte warf er kleine Steine gegen das Fenster, aber erst nach längerem Bemühen meldete sich etwas hinter den verhangenen Scheiben. Verschlafen streckte Ottokar den Kopf zum Fenster hinaus. Als er aber hörte, wer unten stand und was der Freund von ihm wünschte, war er sofort klarwach.

"Natürlich komme ich mit", hörte der unten Stehende den Freund flüstern. "Warte, bitte, einen Augenblick."

Fünf Minuten darauf öffnete Ottokar, jagdlich ausgerüstet, die Haustür.

"Es ist gerade das rechte Wetter für unsere Lieblinge, die Wildbiede", sagte Fridolin, "und so schlimm ist es auch gar nicht mehr. Ich glaube, wir bekommen im Laufe des Vormittags wieder schönes Wetter."

Ottokar gähnte zu den Worten des Freundes und stampfte ein wenig fröhlich hinterdrein. Der Uebergang aus dem warmen Bette in den recht frischen Morgenwind war ein wenig rasch gewesen.

"Eigentlich sollte man bei solchem Regenwetter ins Revier nach einer Weile; es war gestern abend wieder einmal recht spät, und ich habe wenig geschlafen; aber als ich dich hörte, konnte ich nicht anders, ich mußte heraus aus den Federn."

"Das mußte ich ja", lachte Fridolin, "und darum pochte ich auch bei dir an. Bei so einem Gange, wie diesen, ist's ganz nett, wenn man zu zweien ist; man kann sich mancherlei dabei erzählen. Beim regelrechten Fürstjagen bin ich aber lieber allein."

"Ich auch", gab Ottokar zur Antwort. "Dann sind immer zwei Fische zueinander da. Uebrigens, gestern war Kurt bei mir, er hat mir die ganze Geschichte von der Schießerei und deren Folgen erzählt. Wie er mir sagte, ist ja die kleine Knappe persönlich bei dir in der Bude gewesen. Das hätte ich sehen mögen."

"Da gab es nichts Besonderes zu sehen, Ottokar."

"Na, na", lachte der Angeredete, "war die Sache denn nicht ein bißel gefährlich, so ganz allein mit der duffigen Blumenknospe? Da gehört doch schon allerhand zu." (Fortsetzung folgt.)

Spaziergänge durch Passau und Linz

Zweiter Tag der Baudeputationsreise.

Reisebericht des Stadtverordneten Herrn Pfeiffer.

„Die Prüfung ist noch nicht zu Ende“, um mit dem Theologen zu reden. „Immer trampeln“, sagt der Fahrlehrer, der ebenfalls ein weiser Mann ist. Das war ein Laufen, ein Erklettern von Stiegen und Höhen, über Breiten, durch Tunnel, über Flüsse, und das alles bei 30 Grad Celsius im Schatten. Stadtverordneter sein, heißt hier insbesondere „Laufen“. Lachende Höhen und gähnende Gründe, und mein Nachbar seufzt: „Zeit spanne ich aus“. So war's in Passau, so in Linz.

Das 24 000 Seelen zählende Passau, dessen malerische Lage zwischen den Mündungen der Ströme Donau, der reizenden Inn und des reizenden Waldflusses Ilz hervorsteht, ist Bayerns gerühmtes Venedig, schade nur, daß die nahe Reichsgrenze wirtschaftlichere Hafenanlagen nicht gestattet.

Amphitheatralisch, in scheinbar erdrückender Enge, bauen sich die Häusermassen der Stadt auf. Ein Vergleich mit unserm Flachlande ist nicht gut möglich, aber die Verkehrsnotwendigkeiten weisen auf unser Streben hin, die Stadt zu weiten.

Passau ist eine alte Stadt. Die Jahrhunderte ziehen nur so vorüber beim Anblick des ehrwürdigen Domes, der nach dem in den 60er Jahren stattgefundenen großen Stadtbrande wieder errichtet ist, der bischöflichen Residenzgebäude verschiedener Zeiten, der Wallfahrtskirche „Mariahilf“ auf dem Hügelkamm, gegenüber der alten Feste „Oberhaus“. Das alles sind „Perlen in der Perle des Donautales“, der Altstadt, Innstadt, Ilzstadt, dem Herde der Ribelungendichtung.

In dem prächtigen Rathausaale zeigt Frau Conila den Einzug Kriemhildens an der Seite des Bischofs, Donaunigen warnen den auf das Schild gestützten Hagen vor dem nahenden Verderben im Sonnenreich.

Auch das Institut der „Englischen Fräulein“, das auf den Brandruinen des Benediktinerklosters errichtet ist und dessen Schloß Freudenheim am Stadtberge und die Villenkolonien prägen uns den Charakter. Diese Uebersicht gehört dazu, sich in die einer Stadt eigenen und ihren Bedürfnissen angepaßten Einrichtungen hineinzuversetzen und Schlüsse zu ziehen.

Einfach ist das Verwaltungsregime. Eine Kammer, bestehend aus einigen höheren Verwaltungsbeamten mit dem Bürgermeister an der Spitze und mit etwa 20 aus der Bürgerschaft gewählten Stadträten, besorgt das Ganze. In den Kirchen herrscht vielfach Krunk. Die Schulen gehören zum Teil der Kirche, die höheren Schulen, falls sie nicht von Stiftungen geleitet werden, dem Staate, die elementaren der Gemeinde.

Das fehlt uns in Preußen, wo die Gemeinden überlastet sind, daß der Staat die höheren Schulen selbst baut. Wir stehen ja gerade in Halle wieder vor größeren Schulaufgaben. Passau hat alle möglichen Schulen, Gymnasien, Lyzeen, Priester-, Knaben-, Studien- und Lehrerinnenseminare, Fachschulen und protestantische und katholische Volksschulen. Wir sahen uns eine Volksschule und das Institut der „Englischen Fräulein“ mit Töchterchulen, Lyzeum und Lehrerinnenseminar an. Alles in gedrängter Kürze, und nach einem herrlichen Orgelsonnert im Dom abschiednehmend von den liebenswürdigen städtischen Führern, geht's noch am Vormittag ins Oesterreichische hinein nach Linz.

Die Eisenbahnlinie führt an der schönen Donau entlang durch Landschaften und oberösterreichische natürliche Wirklichkeiten.

Linz, die Landeshauptstadt Oberösterreichs, zeigt in seiner Altstadt mit dem ehemaligen Fischer- und Schifferort „Urfahr“ den Gegensatz zwischen kulturhafter Tradition und uniformierter Zivilisation, wie er fast überall in Oesterreich anzutreffen ist. Alle ausgegrabene Geschichte — erst jetzt hat man wieder bei den Erdarbeiten zum Bau der Töchterchule der Kreuzschwestern wertvolle „Scherben“ gefunden — gepaart mit gemäßigter und mit extremer Richtung.

Hier interessierten uns wieder die Schulen, und das Herumlaufen in den Neubauten ließ uns unseren heimischen Verus nicht vergessen, auch hier gibt's Kalkstaub.

Die Schule der Kreuzschwestern — mit Gymnasialreise — wird 28 Klassen groß. Der Bau umfaßt noch neben Aula und allen Zuhörerräumen, z. B. für je 2 Klassen eine Garderobe, die Räume für Interne und für Lehrer und Schwestern.

Die Fußböden der Korridore und die Treppen sollen sämtlich mit Gummitatten belegt werden, die übrigen Räume meist mit Etabufußböden und die Abteilungen für Leibesübungen und Lehrmittel und die Vorrichtungen für die Beheizung und Lüftung sowie der fünfgeschosfige Bau überhaupt rechtfertigen die Kosten von 1 Million Reichsmark oder den an sich mäßigen Preis von 24 Reichsmark für jeden Kubikmeter umbauten Raum. Da die Baustoffe ungefähr gleiche Preise haben mit Halle, müßte es eigentlich möglich sein, auch unsere Schulen für diesen Einheitspreis bauen zu können, die wesentlich mehr kosten.

Dann baut der Staat in Linz gegenwärtig ein Realgymnasium. Die Stadtgemeinde wird das architektonische Bild durch den anschließenden Neubau der Elementarschule vervollständigen. Das Schulhaus hat hier die Garderoben für jede

Etage in zwei großen Räumen dicht am Haupttreppenhause. Hier wird weniger kostspielig gebaut, als im Kreuzschwesternhause, wo das Stift und wo Schweizer Freunde die Bauten finanzieren. Dafür kann es sich das Kreuzschwesternstift auch leisten, den Mittelbau durch alle fünf Stockwerke unter Zuhilfenahme von Fassadenausfragungen zu einem mächtigen Kreuz auszubilden. — Wenn ein Untergrundbahnhof in Berlin bloß deswegen die Form eines „alten Mathauskellers“ erhielt, weil er Heidelberg hieß, ist hier auch die Form des „Kreuzes“ berechtigt.

Run zu den Schwimmbädern. Drei Becken im Freien von je 50 Meter Länge sind schon vor 25 Jahren angelegt. — Dann geht's an Stadthäusern, städtebaulichen Gruppierungen und am Dampferlandungsplatz, sechsstöckigen Hotels usw. vorüber. Für Halle hat das Hotel „Goldene Kugel“ damit angefangen, nach gleicher Methode dem Raumbedürfnis entgegenzukommen.

Dann geht's noch auf den 265 Meter höheren Pöstlingsberg. Abendfühle stellt sich ein und Abendfrieden ist's, der von der lichtdurchfluteten Stadt heraufleuchtet. Der Blick liegt auf dem 100 000 Einwohner zählenden lieblichen Städtebild und auf dem schönen Donautal.

Die Diva und ihr Kleiderschrank

Je berühmter ein Film-Star ist, um so höher „steht seine Gage zu sein. Daß sich die Portofolien nach der Popularität jedes der zahllosen Autogrammen- und Photogefuche soll jede sber zahllosen Autogrammen- und Photogefuche soll prompt erledigt werden und bei vielen der Bewerber ist die Ehrfurcht zu groß, als daß sie Freimarke belegen würden.

Man hat ausgerechnet, daß Corinne Griffith, deren neueste Filme jetzt die Defina herausbringt, für Porto allein täglich mehr Geld ausgeben muß, als zum wöchentlichen Unterhalt mehrerer Familien notwendig wäre; daß mit einer einzigen Post 350 Gefuche um autographierte Photos kommen, ist durchaus keine Seltenheit. Im Durchschnitt muß sie monatlich 10 000 Photographien verschicken.

Aber nicht alle Bewunderer sind in ihren Bitten so bescheiden. Vielen liegt weniger an Photos als an Geld und Schmuck, vor allem an — Kleidern. Eine ganz bescheidene Bewunderin wünschte sich „nur ein ganz klein wenig Spitzenwäsche und ein Paar Kombinationen, wenn möglich, noch ein Paar Duzend Strümpfe“.

Offenbar glauben die jungen Damen, der Kleiderschrank einer Filmdiva sei unerschöpflich, was leider, trotz der Stargage, nicht ganz der Fall ist.

Wenn man, wie Corinne Griffith, jeden Monat im Durchschnitt 200 mehr oder minder nett gekleidete Briefe mit Bitten um „getragene“ Kleider bekommt, kann man sich leicht ausrechnen, wieviel sie täglich „ausfortieren“ müßte, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Es kommt sogar vor, daß die Wünsche an Hand von Photos und bestimmten Filmszenen genau spezifiziert werden.

Alle diese Briefe werden genau geprüft, und in den Fällen, wo wirkliche Not fühlbar ist, wird nie die Hilfe verweigert. Manchmal aber müssen sich die Bittstellenden mit den Photographien der Kleider begnügen, die sie sich gewünscht haben.

Humor

Die junge Frau, nach einem mit einem befreundeten Ehepaar verbrachten Abend, nachdenklich zu ihrem Mann: „Weißt du, Kurt, ich finde, Schmidts sind wirklich ein ideales Ehepaar, — sie denken über alles das gleiche.“

Kurt: „Das stimmt, aber mir ist aufgefallen, daß die Frau immer zuerst denkt.“

*

„Run, wie fühlst du dich in deiner Ehe?“ fragt ein alter Freund, als er den Apotheker nach langen Jahren wiedertrifft.

„Ach, ganz gut, alter Junge,“ erwidert der, „wenn nur meine Frau nicht so viel von ihrem ersten Mann sprechen wollte!“

„Ach, das ist doch nicht weiter schlimm,“ sagt der Freund wagnertend, „aber meine Frau redet unausgeseht von ihrem nächsten Mann!“

*

Der kleine Hans bekommt in der Schule so heftige Zahnschmerzen, daß er laut wimmert und dadurch den Unterrichtsört. Der Lehrer entschließt sich endlich, ihn nach Hause zu schicken, da er ja doch nichts lernt in den Stunden. Nach ein paar Minuten faßt sich plötzlich Karlchen auch an die Wunde und zieht ein jämmerliches Gesicht. „Hast du jetzt auch Zahnschmerzen, Karl?“, fragte der Lehrer.

Wimmernd nickt Karlchen.

Der Lehrer lächelt. „Run, so mußt du es noch zwei Stunden aushalten. Dann ist die Schule ja aus und du kannst nach Hause gehen zu Hans.“

Hans ist ja gar nicht nach Hause gegangen,“ pläht Karlchen heraus, „er wartet doch an der Ecke auf mich, weil wir angehen wollen!“